



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literaturblatt.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Seite eine echte Wachtmeister-Physiognomie aus Wallensteins Lager; große Stirn, lachende Augen, gebändigter Bartwuchs, stramme, derbe Figur und eine abgeschlossene, joviale, sichere Art und Weise in Rede und Bewegung, wie sie einem ganzen Officiercorps als Muster vorgehalten werden könnte.

Als wir wieder in's Freie traten, wurden 4 dänische Gefangene eingebracht. Von fern gesehen, machen die blauen Hosen sie den Holsteinern sehr ähnlich; erst nahebei treten die einzelnen Verschiedenheiten mehr hervor, und besonders machen die österreichischen oder französischen Käppies, starke, hohe Mützen mit geradem Schirm, den Dänen kenntlich. Der Waffenrock ist sonst ähnlicher Länge. Man lernt den Feind im Kriege leicht an den geringsten Kennzeichen vom Freunde unterscheiden; sonst müßten in diesem Kriege viele Verwechslungen vorkommen. Die Holsteiner bekommen indessen allmählig sämmtlich, statt der blauen, die grauen preussischen Beinkleider und sind dann ganz auf gleichem Fuß mit der preussischen Armee. — Die Gefangenen waren aus verschiedenen Altersclassen, schienen mit der Veränderung ihres Schicksals ganz zufrieden und konnten auch schon die ruhige Haltung, welche ihnen gegenüber die müßigen Zuschauer beobachteten, für ein Zeichen hinnehmen, daß Holstein kein Pendant zu dem Kopenhagener Böbel zu liefern im Stande ist.

## L i t e r a t u r b l a t t .

### Neue Schriften über Oestreich.

Schlachtfelderblüthen aus Ungarn. Novellen nach wahren Kriegs-scenen. Pesth und Leipzig, H. Geibel. — Die meisten dieser Novellen sind von Sajó, einem der beliebtesten ungarischen Publicisten. Die Darstellung ist lebhaft und anschaulich, obgleich wir eigentlich nicht sagen können, daß es uns angenehm berührt, die Schauderthaten, die wir ein Jahr vorher als entsetzliche Wirklichkeit in den Zeitungen gelesen, so kurze Zeit darauf als anmuthigen Romanstoff verarbeitet zu sehen.

Bekanntnisse eines Civilisten. Nicht von D. G—ch. Leipzig, Costenoble und Remmelmann. — Natürlich eine Entgegnungsschrift auf die „Bekanntnisse eines Soldaten“ (Wien, Jaspert, Hügel und Manz), die in Oestreich so viel Aufsehen gemacht und auch in diesen Blättern mehrfach eine Besprechung gefunden haben. Der „Civilist“ ist durch die absolutistischen Paradoxien des „Soldaten“, den er als einen Ausfluß der altconservativen Partei in Ungarn, wenn auch nicht gerade als den Repräsentanten derselben anzusehen geneigt ist, so aufgebracht, daß er die liberale Partei zu einer unbedingten Unterstützung des vergleichungsweise wenigstens „liberalen“ Ministeriums auffordert. Als Curiosität für unsere preussischen Leser theilen wir folgende Stelle mit: „Bei uns sind die Verhältnisse anders als in Preußen. In Preußen ist ein, wenn auch nicht sehr großer Theil des Bürger- und Bauernthums wirklich aus Ueberzeugung reactionär. Bei uns ist es nur ein kleiner Bruchtheil des Heeres und des Adels. Bei uns fehlen die Stahls und Gerlachs, und wir wollen hoffen, auch die Ohms (D!!!). Uns fehlt der finstere muckerische, protestantische Pietismus, gegen den die katholische Bigotterie Freigeisterei ist.“ — Daß der „Civilist“ in seinem Eifer gegen den Major Barbarezy so weit geht, seine Be-

strafung zu verlangen, ist wieder ein Beleg für den weit vorgeschrittenen Liberalismus unserer österreichischen Freunde.

*Bur ungarisch-österreichischen Centralisationsfrage.* Von J. C. Horn. Leipzig, F. L. Herbig. *Die Conservativen in Ungarn und die Centralisation.* Von einem Altliberalen. Leipzig, Carl Geibel.

Beide Bücher behandeln die Interessen des großen Verfassungskampfes in Oestreich, welcher sich gegenwärtig aus dem Reich der gezähmten Tagespresse in den immerhin mehr aristokratischen Kreis von Broschüren und Flugschriften zurückgezogen hat. Eine Anzahl der wichtigsten Parteischriften ist in diesen Blättern besprochen. Gegenwärtig steht der Kampf so: Die föderative Partei ist von ihrer extremen Richtung durch die Ereignisse der letzten Jahre und die Unterdrückung der demokratischen auflösenden Elemente zurückgekommen, sie hat dadurch, daß die bedeutendsten staatsmännischen Talente Ungarns und Oestreichs sich über die Streitpunkte vernehmen ließen, ein verständiges Programm und eine berechtigte Position gewonnen. So lange die Föderalisten der Slaven und Ungarn prätendirten, daß Oestreich sich in eine Anzahl von freien Staaten auflösen sollte, welche Heerwesen, Finanzen, Ministerien für sich haben müßten und nur durch das lockere Band des kaiserlichen Namens zusammengehalten sein dürften, so lange hat dies Blatt gegen sie Partei nehmen müssen. Von dem Augenblick an, wo das Ministerium Schwarzenberg anfing, seine octroyirte Verfassung vom 4. März, welche als Staatsgrundgesetz den zweifelhaften Vortheil besaß, daß sie dehnbar und unbestimmt nach allen Richtungen war, zu verlassen, wo dasselbe in den Verfassungen der Kronländer, noch mehr aber in seiner Regierungspraxis eine höchst gefährliche und bedrohliche Centralisation auch der Administration einführte und Miene machte, den Kaiserstaat in eine büreaukratische Maschine zu verwandeln, änderte sich die Stellung der Parteien und mit ihr auch die unserer Freunde. Vieles, was im Jahr 1848 noch centralistisch hieß, ist jetzt föderalistisch geworden und steht in Opposition gegen das Ministerium; so die ungarischen Conservativen und Liberalen, so die Oestreicher Andrian und Billersdorf. Allerdings sind in dieser großen Partei noch manche Gegensätze, die österreichischen Staatsmänner der Opposition halten im Allgemeinen an der Verfassung vom 4. März fest und glauben durch Deutungen, Zusätze und Ergänzungen den einzelnen Landestheilen die freie Verwaltung und innere Selbstständigkeit sichern zu können, welches für die Constituirung des neuen Kaiserstaats nothwendig ist, die Ungarn dagegen haben in der Regel eine sehr natürliche Abneigung vor dem Octroy vom 4. März und tadeln viel an den einzelnen Bestimmungen. In dem aber, was sie wollen, sind die einzelnen Fractionen nicht weit von einander entfernt, und die erste Gelegenheit zu gemeinsamem parlamentarischem Wirken würde unserer Partei Einheit und Disciplin geben. Die Partei der Centralisten ist gegenwärtig in Oestreich verhältnißmäßig klein, sie umfaßt fast nur die Freunde des Ministeriums à tout prix und die Paladine vom Säbel.

Von den genannten beiden Broschüren versucht die von Horn zu beweisen, daß eine gouvernementale Centralisation dem gegenwärtigen Kaiserstaat nothwendig sei, und daß er nicht bestehen könne ohne dieselbe. — Man kann sich allerdings bei der Deduction des Verfassers den Verdacht nicht fern halten, daß ihm nichts an diesem Fortbestehen gelegen sei, und daß er pessimistisch zum Schlimmsten rathe, weil er den unvermeidlichen Ruin des Staats doch voraussehe. — Die zweite Broschüre ist eigentlich eine Wider-

legung der erstern. Der altliberale Ungar spricht als besonnener Patriot und zeigt entschieden größere Kenntniß der Lage und Bedürfnisse, sowie der Aussichten seines Vaterlandes. Die Grundsätze, welche er ausspricht, sind dieselben, welche in diesem Blatt Vertretung finden, und wie wir, gehört er zu den gemäßigten und besonnenen Vertheidigern der administrativen Selbständigkeit Ungarns.

Bei diesem ganzen Kampf um die Verfassung des Kaiserstaats kann man freilich zuletzt fragen, ist es nach dem, was das Ministerium bis jetzt gethan, bei der gegenwärtigen politischen Lage des Staats, und der Bildung, welche sein Kaiser seit dem October 1848 erhalten, noch möglich, von der betretenen Bahn einzulenken, zu einer bessern Praxis? Oder ist das Nothwendige bereits unmöglich geworden? — Nothwendig und doch unmöglich! Dieser nicht abzuleugnende Widerspruch ist das Verhängniß Oestreichs, aber auch zugleich die treibende Kraft seiner Geschichte, wie es bei Preußen der Widerspruch zwischen seiner factischen Ausdehnung und seiner Bestimmung ist. — Ob irgendwo Lebenskraft genug ist, den Kampf dieses Widerspruches, der sonst zu einem Auflösungsproceß führen müßte, in eine Wiedergeburt umzuwandeln, das mit Sicherheit zu entscheiden, sind wir nicht Propheten genug.

Geschichte der Ungarn. Von M. Horvath. Pesth, Emich. — Die ersten Lieferungen einer Uebersetzung dieses berühmten Geschichtswerks der Ungarn. Die wissenschaftlichen Verdienste des Werkes muß man nicht nach seinem Anfang beurtheilen, da grade hier, wo der Ursprung und die älteste Geschichte der Ungarn behandelt wird, die neuesten, zumal linguistischen Untersuchungen fremder Gelehrten nicht berücksichtigt sind. Der Uebersetzer hat durch die von ihm beigefügten Anmerkungen diesem Umstand nicht abgeholfen, und der Leser wird die Zusätze desselben gern missen. Daß die Verlagshandlung dieses populäre und tüchtige Werk den Deutschen durch diese Ausgabe zugänglich macht, verdient Dank.

Rerum hungaricarum monumenta Arpadiana ed. Stephanus L. Endlicher. Sangalli, Scheitlin et Zollikofer. Es war die letzte Arbeit des verstorbenen Endlicher, in vollständiger Sammlung mit correctem Text die Quellen der ältern ungarischen Geschichte zugänglich zu machen. Die Entwicklungsgeschichte der ungarischen Nation hat, ganz abgesehen von dem menschlichen Interesse, welches wir alle in den letzten Jahren für die Ungarn gefühlt haben, für den Gelehrten noch jenen starken Reiz, den alle räthselhaften und dunkeln Momente der Geschichte ausüben. Namentlich hat die Herkunft des Volkes, seine erste Niederlassung in Ungarn und die ersten Zeiträume seiner Geschichte unter eingeborenen Fürsten aus dem Geschlecht Arad's vielfach zur Untersuchung angeregt. Daß die alten Quellen für solche Forschungen: Annalen, Chroniken und Urkunden dem fremden Gelehrten so wenig zugänglich waren, hat die Unsicherheit über manche Punkte der ältesten ungarischen Geschichte länger erhalten, als Recht ist. Die Ungarn selbst haben zwar in den letzten Jahrzehnten viel für ihre Antiquitäten gethan, indeß hat die Gluth ihres Patriotismus nicht grade gelehrte Gründlichkeit begünstigt, zuweilen ihr Urtheil entschieden irregeleitet. Es ist dies das gemeinsame Unglück aller historischen Forschungen, welche plötzlich durch warme Vaterlandsliebe herausgetrieben werden. Auch die deutsche Alterthumswissenschaft hatte die Gräber und v. d. Sagen zu überwinden, ehe sie durch die Gebrüder Grimm u. a. Sicherheit und Würde einer Wissenschaft erhielt. Durch Endlicher's Sammelwerk wird das Studium der ältern Zeit auch außer Ungarn und Wien lohnend gemacht, und

wir dürfen mit Freude hoffen, daß uns die nächste Zukunft die Früchte dieses guten und bedeutenden Unternehmens bringen wird, für welches der ehrenwerthen Verlags-Handlung auch Andere, als magyarische Patrioten aufrichtigen Dank sagen müssen.

Die Sammlung von Gypsabgüssen nach Antiken zu Königsberg. Von Dr. Ludwig Friedländer. Königsberg, Samter. — Wir machen auf die kleine Schrift aus zwei Gründen aufmerksam. — Einmal ist die Verbindung Deutschlands mit seiner äußersten Vorhut gegen die östlichen Barbaren noch immer sehr lose, in geistiger Beziehung so lose als in politischer in der Krisenzeit, wo das heilige römische Reich es theilnahmlos geschehen ließ, daß der Ordensstaat Polen zum Opfer fiel. Der westpreussische Namen ist einer der tüchtigsten und gesundesten unseres Vaterlandes, und es finden sich auch in der Literatur gute Kräfte, aber sie verkümmern in der Vereinzelung. Königsberg empfindet seine isolirte Stellung um so lebhafter, da das übrige Deutschland durch die große Vermehrung der Communicationsmittel in einen immer steigenden Verkehr getreten ist. Wir haben allen Grund, jener entfernten Colonie und ihrer geistigen Bewegung diejenige Theilnahme zu schenken, die den Mangel dieses Verkehrs wenigstens einigermaßen ersetzen kann. — Das Schriftchen hat aber auch ein weiteres Interesse, als der bescheidene Titel vermuthen läßt. Der Verfasser hat die bekanntesten Bilderwerke des Alterthums mit Geist und einer gründlichen archäologischen Bildung erläutert und einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Kunstgeschichte geliefert.

---

## An die Abonnenten der Grenzboten.

---

Es kommt uns zuweilen die Klage zu, daß einzelne Hefte der Grenzboten unsern Abonnenten unregelmäßig, zu spät oder auch gar nicht abgeliefert werden. Wir bitten die Abonnenten, in solchen Fällen der Redaction Anzeige zu machen. Wir werden bemüht sein, dergleichen Uebelständen, so weit in unsern Kräften steht, abzuheben.

---

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.

Druck von C. E. Elbert.